

Zeitschrift: Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire
ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires

Band: 40 (1898)

Heft: 1

Buchbesprechung: Litterarische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

weder schneiden noch biegen. Ihre Oberfläche war höckerig und bei Einschneidversuchen mit dem Messer, zeigte sich nur eine schwache Muskellage und daneben eine knochenähnliche Masse, welche in einer zusammenhängenden, leicht konkaven, scharf von der Umgebung abgegrenzten Platte bestand. Dieselbe bildete an Stelle der Muskulatur die Vorhofwand und hatte die Grösse einer kleinen Mannshand. Diese Knochenmasse erschien etwas porös, aus Lamellen und Faserzügen zusammengesetzt, welche ziemlich dem Faserverlauf der Vorhofmuskulatur entsprachen und war ab und zu von grössern Blutgefässen durchbrochen. Weder die Symptome einer Muskelentzündung, noch diejenigen von eingelagerten, etwa verkalkten Parasiten, noch bindegewebige oder knorpelige Veränderungen in nächster Umgebung, konnten entdeckt werden. Vielmehr lagerten sich die Muskeln direkt an die Knochenmasse an. Trotzdem dadurch der Vorhof beständig ausgespannt erhalten blieb, zeigten sich doch nirgends Blutgerinnsel an der Innenwand desselben, welche sich schon im Leben angesetzt hatten. Die Veränderung beschränkte sich vollständig auf das Myocardium.

Litterarische Rundschau.

Gratia: Kritisches Studium über die Pathogenese der Gebärparese des Rindes. (Annales de médecine vétérinaire, juillet 1896.)

Die Aetiologie und Pathogenese der Gebärparese haben noch keine all den formulierten Einwendungen entsprechende Lösung gefunden. Alles, meint Gratia, scheint anzudeuten, dass diese Krankheit eine Toxämie ist; doch nichts beweist es, da man weder das toxische Agens noch dessen Herkunft kennt. Betrachtet man die Gebärparese als eine Toxämie, so wirft sich eine Frage auf: Ist dieselbe infektiöser oder nicht infektiöser Natur?

Für *Nocard* spricht die beständige Gegenwart des *Staphylococcus pyogenus* im Uterus der an Gebärparese erkrankten Tiere zu gunsten der Infektion und der Toxämie; allein es ist dies nur eine Hypothese, die vielen Einwänden begegnet. *Gratia* formuliert folgende Einwendungen:

1. Die im Fruchthälter der an Gebärparese erkrankten Tiere vorhandenen Mikroben sind die gewöhnlichen Gäste der Uterushöhle der gesunden Weibchen.

2. Die Geburtswege der Kranken weisen keine Läsionen vor, die im Verhältnis mit der Schwere der Symptome stehen.

3. Die Gebärparese überträgt sich nicht durch Ansteckung.

4. Die besonderen Verhältnisse der Geburt und deren Folgen stimmen gar nicht mit jener einer Infektion zusammen. Die Schweregeburten und das Zurückbleiben der Nachgeburt, Umstände, die zu so verschiedenen Infektionen führen, scheinen das paralytische Kalbefieber auszuschliessen.

5. Die Krankheit kann der Geburt vorhergehen und ist somit nicht von einer bei diesem Anlasse erzeugten Infektion abhängig.

6. Ein Umstand, der nicht mehr zu gunsten der Infektion spricht, ist die Auswahl der Opfer der Gebärparese unter den hinsichtlich der Milchproduktion, welche mit ihrer Rasse, ihrem Alter, ihrer Ernährung in Zusammenhang steht, am besten begabten Individuen.

7. Das Fehlen des Fiebers, wenigstens im Anfange und in Abwesenheit jeder Komplikation, sprechen vielmehr gegen den Gedanken einer Infektion.

Bei dem gegenwärtigen Stande unserer Kenntnisse, schliesst *Gratia*; ist noch zu beweisen, ob die Gebärparese eine infektiöse Krankheit oder aber eine einfache, nicht infektiöse Toxämie ist.

Str.

Fortuna: Die Entdeckung des Bazillen der Aphthen-seuche.

Wie im 1. Heft 1897 dieser Blätter bekannt gegeben worden, soll es dem Veterinärinspektor C. Starcovici nach

unzähligen Versuchen gelungen sein, den Mikroben der Aphthenseuche zu entdecken und habe er mit demselben an Tieren mit Erfolg gekrönte Versuche angestellt. *Fortuna*, Vorstand des civilen Veterinärwesens in Rumänien, der hierüber in Nr. 3 des „Tierärztlichen Centralblattes“ (Wien), sowie im Januarhefte (1897) des „Journal de médecine vétérinaire“ (Lyon) referiert, hat diesen in der Gemeinde Chiojdeni auf dem Gute des Herrn Marghilo angestellten Versuchen beigewohnt.

Jüngsthin hat *Starcovici* diese Versuche an der Tierärztlichen Hochschule in Bukarest in Gegenwart und unter Aufsicht der Lehrer dieser Anstalt wiederholt, wobei er bei Kälbern Maulseuche erzeugte.

Das Bacterium *Starcovici* hat, schreibt *Fortuna*, fast dasselbe Aussehen und dieselben Dimensionen wie dasjenige des typhösen Fiebers beim Menschen; es ist jedoch beweglich. Durch eine eigentümliche Färbemethode sind an ihm ferner grosse, gewellte Geisseln zu konstatieren. Der Bacillus gedeiht in allen Nährböden des Laboratoriums. Er färbt sich durch alle Farben, die man im allgemeinen im Laboratorium anzuwenden pflegt. Die frischen Kulturen entfärben sich nach *Gram* nicht. Bei subkutanen Injektionen an Meerschweinchen und Kaninchen tritt der Tod in 24 Stunden, zuweilen erst nach vier Tagen ein. Die Lebensfähigkeit des Bacillen erhält sich, gleichgiltig in welchen Kulturen, bis zu sechs Monaten. Bei Wiederkäuern entwickelt sich die Krankheit, durch welche Art immer man den Bacillen überträgt. In Kulturen aus dem Blute kranker Tiere beträgt seine Dimension $0,07 \mu$, nach wiederholtem Durchgang durch den Körper der Laboratoriums-Tiere verkleinert sich derselbe jedoch auf $0,03 \mu$.

Die Kulturen verbleiben bei einer Temperatur von 45° während einer Viertelstunde pathogen, während sie einer Temperatur von 48° nur eine Viertelstunde widerstehen. Man findet diesen Bacillen nicht immer in dem Speichel und den Blasen der mit Maulseuche behafteten Rinder. Hr. *Starco-*

vici hat ferner versucht, den Bacillen der Aphthenseuche abzuschwächen und einen Impfstoff zu gewinnen.

Die Brüsseler Professoren Degive und Gratia haben Studien über denselben Gegenstand vorgenommen. Aus den gewonnenen Versuchsergebnissen glauben sie folgern zu können, dass, entgegen der allgemein empfangenen und gelehrten Vorstellung, die Gegenwart irgendwelcher Mikroorganismen im Inhalte der Blasen des Maules und des Euters keine beständige ist. Sie gründen ihre Ansicht auf drei Reihen sich ergänzender und sich bestärkender experimenteller Thatsachen, nämlich:

1. Die nach verschiedenen Methoden, und namentlich nach jener von Gram gemachten mikroskopischen Präparate haben sämtlich in betreff der Gegenwart von Keimen in der Aphthenlymphe ein negatives Resultat gegeben.

2. Die Kulturen dieser Lymphe in einfachem oder peptonisiertem Bouillon, in einfachem Serum, auf Agar-Agar oder Gelatine, oder in Verbindung mit Pepton, in Glycerin haben sich beständig unfruchtbar gezeigt.

3. Die Einimpfung von vorher verdünnter Blasenflüssigkeit in einfache Bouillon und in das Maul eines Jungwindes mittelst eines Säckleins eingebracht und zurückgehalten, ist ohne irgendwelches bemerkbares örtliches oder allgemeines Resultat geblieben. Ein Tropfen derselben Flüssigkeitsprobe, der im gleichen Augenblicke in einfache Bouillon eingesät worden, hat nach mehr denn zweiwöchigem Verweilen im Brüteschranke keine Kultur erzeugt. (*Annales de médecine vétérinaire, février 1897.*)

Str.

Maréchal: Unvollkommene, angeborene Atresie des Gebärmutterhalses. Hysterotomie. Heilung. (*Le Progrès vétérinaire, avril 1896.*)

Der Autor fand bei einem primiparen, erfolglos am Gebären laborierenden Rinde den Gebärmutterhals nur so weit eröffnet, um die Fingerspitze hineinzubringen. Das derbe

fibröse Collum uteri liess sich nicht durch manuellen Druck ausdehnen. Maréchal machte nun untere, obere und seitliche Einschnitte in den fibrösen äusseren Muttermund. Die hierauf eingeführte Hand begegnete einem neuen Widerstand leistenden fibrösen Ringe. Es wurde dieselbe Operation wiederholt. Die Hand stiess auf eine dritte Verengung, die wie die zwei anderen erweitert wurde, worauf der Arm in den Uterus eingeführt und der Kopf des Fötus erreicht werden konnte. Da der Fötus sehr gross war, vertiefte M. die Einschnitte und entfernte hierauf die Vordergliedmassen. Dank diesen verschiedenen Operationen gelang es M., die Geburt zu bewerkstelligen. Dieses Verfahren war von keinen üblen Folgen begleitet. Nach Angabe des Operateurs hatten die Einschnitte keinen Tropfen Blut fliessen lassen (!) und auch keine Schmerzen verursacht, denn das Tier habe während der ganzen Operation ruminirt.

Str.

Neue Litteratur.

Festschrift zum vierzigjährigen Bestehen der Instrumentenfabrik für Tiermedizin H. Hauptner. Berlin, NW., 1897, nebst Neuheiten-Katalog.

Diese mit 36 Autotypien nach photographischen Aufnahmen geschmückte Festschrift zerfällt in zwei Abschnitte. Im ersten wird der Fabrikbetrieb der weltberühmten Berliner Instrumentenfabrik geschildert. Der zweite umfasst den Neuheiten-Katalog des Jahres 1897. Dieser letztere ist sehr reichhaltig und sowohl die Abbildungen als auch die Beschreibung der neuen tierärztlichen Instrumente sind sehr gediegen. Wir können der um die Tierheilkunde verdienten Firma zu dieser schönen Arbeit nur gratulieren.

H.

Bericht über das Veterinärwesen im Königreich Sachsen für das Jahr 1896. Herausgegeben von der königl. Kommission